

## Bericht Ebersberger SZ vom Freitag 3. Februar 2012



### Schmerzlicher Abschied

Diakon Konrad Reim wechselt von  
Anzing nach Markt Schwaben

Konrad Reim (Foto: privat) hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, anderen Menschen zu helfen. Dabei ist er selbst durch eine Krankheit leidgeprüft. Im Hauptberuf arbeitet der Markt Schwabener als Personalbetreuer bei der Münchner Berufsfeuerwehr, nebenamtlich ist er Diakon. Seit 2003 erfüllt Reim diese Aufgabe in seiner Heimatgemeinde Anzing, doch an diesem Freitagabend wird man ihn dort im Rahmen einer Pfarrversammlung verabschieden. Reim wechselt nach Markt Schwaben, wo er bereits seit 20 Jahren mit seiner Familie wohnt. Der Grund: In Markt Schwaben gibt es keinen Diakon mehr, dafür waren es in Anzing zwei. „Der Abschied fällt mir schon sehr schwer, aber da muss ich durch – ich bin jetzt ein Schwaberer“, spricht sich Reim selbst Mut zu. Außerdem bedeute das ja nicht, der ursprünglichen Heimat gänzlich den Rücken zu kehren, Besuche seien schließlich immer möglich.

„Der Dienst am Menschen ist eine sehr wichtige Aufgabe, die in vielen Bereichen zu kurz kommt“, sagt Reim. Er jedenfalls wolle mit den Hilfesuchenden von Pfarrei und Feuerwehr immer eine Lösung finden, sei es bei einem Trauma, einer Scheidung oder bei Versetzungswünschen. „Wenn es nicht weitergeht, ist das immer ein Drama für mich“, sagt der 45-Jährige. Tragisch nur, dass er selbst – ohne, dass es viele wissen – seit sechs Jahren schmerzhaften Stillstand ertragen muss: Reim leidet seit seiner Kindheit an starker Migräne, mittlerweile sind daraus chronische Schmerzen im Hinterkopf geworden. 24 Stunden an sieben Ta-

gen die Woche, laut dem Betroffenen ohne Medikamente unerträglich. Aber auch mit diesen sei es manchmal so schlimm, dass er am Leben verzweifeln möchte. Eine geistliche Interpretation seiner Situation – die Krankheit etwa als Prüfung oder Fingerzeig Gottes – kommt für den Diakon dabei nicht in Betracht. „Ich sehe das ganz nüchtern-biologisch“, sagt er. In zahllosen Kliniken hat sich der Markt Schwabener schon untersuchen lassen, doch eine Ursache beziehungsweise erfolgversprechende Therapie wurde bislang nicht gefunden. „Mittlerweile habe ich wenig Hoffnung mehr“, gesteht Reim, letzter Ausweg sei wohl die traditionelle chinesische Medizin – auch wenn er daran nicht so recht glaube.

Eine Konsequenz aus der Erkrankung ist, dass sich Reim vor einem Jahr offiziell vom Amt des Diakons hat beurlauben lassen. Er sei mit dem Termindruck nicht mehr zurecht gekommen, erklärt er, zu oft habe er wegen der unberechenbaren Wucht der Schmerzen kurzfristig absagen müssen. Das bedeutet aber nicht, dass die Markt Schwabener nun einen untätigen Diakon bekommen: „Ich will hier auf jeden Fall etwas tun und den Pfarrer unterstützen, wo ich kann“, verspricht Reim. Schließlich mache ihm gerade der liturgische Dienst, das Feiern der Sonntagsmesse, sehr viel Freude. „Da ist Gott besonders gegenwärtig, das hat mich schon als Ministrant fasziniert.“ Doch nicht nur in der Pfarrei, auch bei der Feuerwehr und in der Familie will Reim weiter seinen Mann stehen. Den vorzeitigen Ruhestand hat er abgelehnt und für größere Aktionen wie Feste oder Ausflüge sorgt er vor – mit Opiaten. *Anja Blum*